

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

A. F. Kegler & Co., Papierhandlung, Rossmaringasse 3, nahe Schlossstrasse.
Größe Auswahl in **Füllfederhaltern** bewährter Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend.
Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billig.
Gegründet 1825. • Fernsprecher 1362.

Hauptgeschäftsstelle:
Wartenstraße 38/40.

Bezugs-Veränderung
Derzeitige Preis für den Abonnenten beträgt 1,50 Mk. pro Quartal, 4,50 Mk. pro Halbjahr, 15,00 Mk. pro Jahr. Bei Vorzahlung auf Rechnung wird ein Rabatt von 5% gewährt. Die Zusendung erfolgt durch die Post. Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezahler mit der Morgen-Ausgabe zusammen. Die Zusendung erfolgt durch die Post. Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezahler mit der Morgen-Ausgabe zusammen.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis nach 5 Uhr. Sonntags nur Morgenblätter bis 11 Uhr. Die einseitige Grundgebühr für 10 Zeilen 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundgebühr 20 Pf. - Kundliche Beiträge nur gegen Vorauszahlung. Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Carl Plaul
Photo-Handlung
Königlicher Hoflieferant
Wallstraße 25.
Projektion für alle.
24 Lichtbilder mit Vortrag 5 Mk.
Neu erschienen:
Balkanstaaten
Konstantinopel und Bosphorus.
Bisher 36 Serien erschienen.
Verzeichnis gratis.

Schläuche Klappen Platten Ringe Schnüre Walzen Puffer Riemen aus

Gummi Guttapercha Asbest

fertigt in **garantiert** haltbaren **Qualitäten**
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 13.

Beleuchtungs-Gegenstände
für jede Lichtart.
Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Größte Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik,
Am See 16. Fernsprecher 1136.

10% Preisermäßigung auf Loden- und Leder-Bekleidung, sowie Sport-Ausrüstung. Nur kurze Zeit. Jos. Fiechtl aus Tirol, Schloß-Straße 23, neben Königl. Schloß.

Für eilige Leser.

Unmäßige Witterung: Wechselnde Bewölkung, etwas kälter, kein erheblicher Niederschlag.
Die im Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens wollen sich zu einem Verbande zusammenschließen; 56 Gemeinden sind zum Beitritt bereit.
Zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird in der Berliner Großkonfektion ein Fonds zur Unterstützung armer Heimarbeiterrinnen gesammelt werden.
Die zur Untersuchung der Fleischpreise auf Anregung des Reichskanzlers einberufene Konferenz ist am Freitag im Reichstagsgebäude zusammengetreten.
Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Breitenbach, hat sich selbst in das rheinisch-westfälische Industriegebiet begeben, um sich über die Verkehrshindernisse zu unterrichten.
Die österreichisch-ungarischen Delegationen bleiben am Freitag in Budapest ihre Schlußfolgerungen ab.
Der englische Marineminister erklärte im Unterhause, daß die Nationalität des am 11. Oktober bei Seerneck gesunkenen Luftschiffes nicht habe festgestellt werden können.
Bulgarien wird nach den Beschlüssen des Ministerrates voraussichtlich eine verständliche Haltung einnehmen und seine Waffenstillstandsbedingungen ändern. Die bulgarischen Unterhändler werden unverzüglich nach Tschataldscha abreisen.
Die russische Regierung hat die Verhandlungen mit China über die Monagolei abgebrochen.

Die Leidtragenden.

Nehmen wir ruhig an, Serbien verzichte auf den Zugang zur Adria, und es entsünde nach den Wünschen der Wiener Regierung ein unabhängiges Fürstentum Albanien wie einst in den Tagen Skanderbegs, des albanischen Nationalhelden, was dann? Dann wären die Südslawen des Balkans hübsch unter sich und der Nationalitätenkampf in Mazedonien könnte im Rahmen der einzelnen Königreiche beendet werden, denn in dem heiß umstrittenen Lande gibt es keine scharfen Nationalitätsgrenzen. Die Serben würden in ihrem Teil serbifizieren, die Bulgaren bulgarisieren und die Hellenen hellenifizieren, und nach etwa einem Menschenalter dürfte diese Arbeit im wesentlichen vollendet sein. Dann gäbe es einige in völkischer Hinsicht saturierte Völker mehr, die Bulgaren wohnen so ziemlich sämtlich in ihrem Nationalstaat und die Griechen desgleichen. Nur die Serben wären nach wie vor geteilt, die Balkanserben bildeten einen Nationalstaat, die Mehrzahl der Serben aber wohnen noch immer in Oesterreich-Ungarn Unbefriedigt wären auch, und das sollte man nicht vergessen, die Rumänen, die zahlreiche Landbesitzer in der russischen Provinz Bessarabien haben und 1/2 Millionen Stammesbrüder in Ungarn. Die Nation der Rumänen zählt als Volk rund 12 Millionen Seelen, während die Madjaren mit allen Madjarisierten etwa 8 Millionen stark sind.
In Böhmen, Kroatien, Dalmatien und Bosnien haben begeisterte Sympathieausgebungen für die Balkan-slaven stattgefunden. Diese Demonstrationen trugen einen derartigen Charakter, daß ein tschechischer Feindler sich veranlaßt sah, im Parlament seine Landsleute vor Schritten zu warnen, die man als dynastisch bezelnen müßte. Der Fischengraf kennt keine Leute. Die Warnung wird wenig helfen. Das gesamte österreichische Südslawentum sieht einen neuen Völkerfrühling andrehen, acht Millionen Südslawen jubeln ihren Landsleuten auf dem Balkan zu, obwohl diese im Begriff stehen, einen Konflikt mit der Wiener Regierung herbeizuführen. In anderen Ländern spricht man von Hochverrat, aber in Oesterreich ist man solche Kleinigkeiten gewohnt. Man denke nur an das unglückliche Verhalten der Tschechen zur Zeit der bosnischen Krise, und man sehe, wie trophallem die Wiener Regierung die Unterdrückung des staatsstreuen Deutschtums durch die Tschechen nach Kräften fördert.
So und nicht anders wird es auch den Südslawen der Donaumonarchie ergehen. Man wird über ihr Treiben den Mantel des großen Verzeihens decken, man wird alle

ihre Wünsche zu erfüllen suchen, damit sie wieder loyale Staatsbürger werden. So hat man es in Oesterreich immer gehalten. Den rebellischen Madjaren hat man die faulertreuen Deutschen und Serbotroaten angeliefert und wundern sich, wenn die also Ausgelieferten ihre staatsstreue Gesinnung einer Revokation unterziehen. Das gilt freilich nur von den Serbotroaten, die Deutschen sind staats- und faulertreu geblieben, und dafür werden sie auch diesmal wieder die Leidtragenden sein.
Sie wollen es diesmal aber nicht sein, und das ist schon ein großer Fortschritt. Man hat einen deutschen Volksrat für das gesamte deutsche Oesterreich gegründet. Die 10 Millionen Deutsch-Oesterreicher wollen zusammenhalten, sie wollen in allen Fragen, die das Deutschtum interessieren, gemeinsam vorgehen. Bis jetzt war es dem Tiroler noch nicht ganz klar, daß der Deutschböhmische Landmann sei, das soll nun anders werden, so will es wenigstens der deutsche Volksrat, für auf Anregung Dr. Baernreithers ins Leben gerufen worden ist. Erhält dieser deutsche Volksrat wirklich praktische Bedeutung, so kann er eine Rettung für die Deutschen in Oesterreich werden. Denn darüber muß man sich klar sein, daß von jetzt an die Wiener Regierung eine Kursänderung in der inneren Politik vornehmen wird. Man wird den Südslawen so weit wie möglich entgegenkommen, um sie zufrieden zu stellen und eine zweite Irredenta zu verhindern. Kommen die Deutschen zu keiner Einigung, so werden sie allein die Kosten der österreichischen Südslawenpolitik tragen müssen.
Es genügt nun aber wirklich nicht, daß die Deutschen in einer einsichtigen Stunde zu der Erkenntnis ihrer Zusammengehörigkeit kommen und gemeinliche Abwehrmaßnahmen treffen, den Deutschen fehlt vielmehr ein Programm. Es ist zwecklos, hier und da eine schwache Stelle auszuflecken, es ist zwecklos, unhaltbare Positionen verteidigen zu wollen; Zweck hat nur eine Politik, die erreichbare Ziele verfolgt. Politik ist die Kunst des Möglichen, nicht des Unmöglichen. Dazu gehört auch, daß man ohne alle Sentimentalität mit den Tatsachen rechnet, daß man also Stellung nimmt zu der Tatsache, daß das Südslawentum erkhardt ist. Hiermit muß man sich abfinden und dementprechend sein Programm ändern.

Drei Volkstämme, oder wenn man will vier, sind von dem Slaventum bedroht, die Deutschen, die Madjaren, die Rumänen und in jüngerer Zeit auch die Italiener, die in Triest an Boden verlieren. Diese vier Volkstämme bilden weitans die Mehrheit der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns. Die Schwierigkeit liegt hier bei den Madjaren, die ganz unhaltbare Herrschaftsansprüche geltend machen zu ihrem eigenen Schaden. Die Bedrückung der Rumänen und Deutschen ist eine unacheure Kurzfristigkeit, die den Madjaren einmal teuer zu stehen kommen kann. Noch sind die Rumänen Ungarns loyal, da auch die rumänische Regierung durchaus freundschaftlich ist. Als der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky den rumänischen Ministerpräsidenten Corp einmal fragte: „Was gedenken Sie in der rumänischen Frage zu tun?“, da antwortete Corp: „Wir? Wir haben keine rumänische Frage; die haben Sie ja.“ Wer garantiert der Donaumonarchie aber, daß Rumänien immer so loyal bleiben wird? Gerade die jetzige Entwicklung auf dem Balkan soll in Rumänien böses Blut gemacht haben, da Bulgarien eine kolossale Vergrößerung erhält, während die erwartete rumänische Entschädigung ziemlich unbedeutend sein wird. Man fragt sich also in Bulgarien: Was nützt uns unsere Freundschaft mit Wien? Man darf sich ja nicht einbilden, daß Rumänien auf jeden Fall ein Freund Oesterreichs bleiben muß. Trübt aber eine Aenderung in den Beziehungen der beiden Staaten ein, so ist sofort eine rumänische Irredenta vorhanden, die dritte also, und das ist selbst für die Donaumonarchie etwas reichlich. Die Madjaren täten gut, wenn sie die Rumänen und Deutschen sich zu Freunden machten, dann brauchen sie die slawische Gefahr nicht mehr zu fürchten.
Es wird in Oesterreich-Ungarn zweifellos in absehbarer Zeit zu einer Neuordnung der Dinge kommen. Die Zeit des Gehens dürfte vorbei sein, wenn der Thronfolger Franz Ferdinand einmal das West in den Händen hält. Auf diesen Moment möge sich das Deutschtum vorbereiten. Eine klare Begrenzung der Positionen, und diese dann um jeden Preis halten und wenn möglich ausbauen, das ist die erste Vorbedingung des Erfolges. In diesem Zweck sichere man sich zeitigen Bundesgenossen, allein können auch die Deutschen nichts erreichen. Sonst werden sie wieder die Leidtragenden sein.

Der Krieg auf dem Balkan.

Zum Abbruch der Waffenstillstands-Verhandlungen.
Der Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen, kaum daß sie begonnen worden waren, wird in Konstantinopel auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Welche Bedingungen die Verbündeten stellen, ist im allgemeinen bereits bekannt, es heißt aber, daß Bulgarien insbesondere darauf bestünde, daß es ganz Rumelien bis besonders Konstantinopel annehme. Ferner soll es die Zurückziehung der türkischen Flotte aus dem Schwarzen Meere verlangt haben. In so weitgehenden Forderungen ist man aber in Konstantinopel nicht geneigt, und die sofortige Einstellung der Verhandlungen wird deshalb überwiegend gebilligt.
Eine überraschende Kunde kommt aus Sofia. Das Oesterreichische Bureau meldet nämlich aus der bulgarischen Hauptstadt: Der bulgarische Ministerrat hält eine besondere Sitzung ab, um über die türkische Mittelung zu beraten. Nach gewissen Andeutungen wird Bulgarien eine verständliche Haltung einnehmen und die ursprünglichen Waffenstillstands-Bedingungen abändern. — Danach sehen die Dinge doch nicht so glänzend für die Bulgaren.

Riamil Pasha
Ist auf die Frage, was er nun zu tun gedenke, erwidert haben: Ich warte die Dinge ab. Die Geschichte wird uns richten, wie sie Europa richten wird; sie wird sagen, ob Europa jemals in uns ein Volk gesehen hat, das man aufklären soll, oder nur ein Volk, das gut genug zur Aufklärung ist; sie wird sagen, ob Europa uns ebenso viele Reformvorschlüsse unterbreitet hat, wie Konventionen begehrt; sie wird fragen, ob man sich seit einem Jahrhundert jemals mit etwas anderem beschäftigt hat, als mit den Feinden, die man uns vom Leibe rief. Ich wünsche, daß Frankreich und England eines Tages nicht bedauern, daß sie die Türkei jetzt im Tische liegen.

Der Kampf auf der Tschataldscha-Linie.
Die Türken haben nach einer Meldung aus Konstantinopel jetzt auf der ganzen Linie das Feuer eröffnet. Ein freiwilliges Kurdenbataillon machte am Donnerstag im Zentrum auf über 1000 Meter Entfernung

gegen ein bulgarisches Regiment einen Bajonettkampf. Trotz heftigen Schussfeuers kamen die Kurden an die gegenüberliegenden Schützengraben heran. Der Feind ergriff die Flucht, wobei den Türken 100 Gewehre und zwei Maschinengewehre in die Hände fielen. Rechnet man es auf dem linken Flügel zu, wo der Rückzug der Bulgaren so eilig erfolgte, daß die Offiziere des Regiments „Prinz Battenberg“ ihre Säbel liegen ließen.
Die „Agence Bulgare“ tritt dagegen den Meldungen entgegen, wonach die bulgarischen Truppen in diesem oder jenem Mäpke unacheure Verluste erlitten hätten, die Cholera-Verbreitungen in den Reihen der bulgarischen Armee anrichte und bulgarische Soldaten gegen türkische Verwandte Grausamkeiten verübt hätten. Diese und ähnliche Erzählungen seien von gewissen ausländischen Berichterstattern erfunden worden, die infolge strenger Bestimmungen des Reglements über den Informationsdienst oder wegen Verletzungen militärischer Vorschriften von Riamil Pasha zurückgelassen worden und enttäuscht waren, keinen Informationsdienst im großen Stil machen zu können. Die „Agence Bulgare“ hat Verwahrung dagegen ein, daß gewisse Korrespondenten, obwohl sie in Sofia tätig sind, ihre Depeschen aus dem Hauptquartier datteren, um ihnen den Anschein einer kompetenten Quelle zu geben.

Das Schicksal der „Damidie“.
Informationen des bulgarischen Kriegsministeriums lassen annehmen, daß der türkische Kreuzer „Damidie“ zwar schwer beschädigt ist, aber von den Besatzungsschiffen ins Schlepptau genommen wurde. Der Kommandant des Torpedobootes war Kapitän Dobren, der mit den Russen die Schlacht von Tschushima mitgemacht hat.

Eine angebliche türkische Anleihe in Deutschland.
Der Pariser Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ telegraphiert seinem Blatte: Der „Matin“ bringt die beifremliche Mitteilung aus Konstantinopel, daß Deutschland der türkischen Regierung einen Vorstoß von zwei Millionen türkischen Pfund bewilligt hat. Wahrscheinlich soll das Wort Deutschland hier nicht, wie es den Anschein hat, die Regierung, sondern eine deutsche Bank oder Bankengruppe bedeuten, in welchem Falle sie einigermassen verständlich wäre. Die „Voss. Ztg.“ bemerkt